



806 Dresden, Alaunstr. 36-40

Konzertanrecht der Dresdner Jugend

Kulturpalast Dresden · Spielzeit 1979 / 1980

4. Anrechtskonzert

Freitag, den 25. Januar 1980, 19.30 Uhr
im Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Konzert der Dresdner Philharmonie

Dirigent: Johannes Winkler
Solist: Siegfried Lorenz, Berlin, Bariton
Chor: Philharmonischer Kammerchor Dresden
Einstudierung Herwig Saffert

PROGRAMM

- | | |
|---|--|
| Jan Dismas Zelenka
1679—1745 | Ouvertüre „Hypochondria“
Zum 300. Geburtstag des Komponisten
Erstaufführung |
| Igor Strawinsky
1882—1971 | Pater noster für vierstimmigen gemischten Chor
a cappella (1926) |
| Wolfgang Amadeus Mozart
1756—1791 | Ave verum corpus — Motette für Chor und
Streichorchester KV 618 |
| Richard Strauss
1864—1949 | 5 Lieder für Bariton und Orchester
Heimliche Aufforderung
Traum durch die Dämmerung
Morgen!
Ich trage meine Minne
Zueignung

Pause |
| Joseph Haydn
1732—1809 | Sinfonie Nr. 104 D-Dur (Londoner)
Adagio — Allegro
Andante
Menuetto
Allegro spiritoso |

2

Siegfried Lorenz wurde 1945 in Berlin geboren. 1964 bis 1969 studierte er an der Berliner Musikhochschule bei Alois Orth. Schon als Student konnte Siegfried Lorenz schöne Erfolge verzeichnen, so bei der Teilnahme am Internationalen Schubert-Wettbewerb 1967 in Wien, beim Internationalen Bach-Wettbewerb 1968 in Leipzig, wo er den 3. Preis erhielt, beim Internationalen Wettbewerb 1969 in Toulouse, der ihm die Silbermedaille brachte, beim Internationalen Schumann-Wettbewerb 1959 in Zwickau, wo er wiederum den 3. Preis erhielt. Beim Internationalen Budapester Musikwettbewerb 1970 errang er den 1. Preis in der Sparte Gesang. 1973 und 1974 wurde er Preisträger internationaler Gesangswettbewerbe in Montreal (Kanada) und Paris. Seit 1969 wirkte er als lyrischer Bariton an der Komischen Oper Berlin und vertritt jetzt dieses Fach an der Deutschen Staatsoper Berlin. In der Zwischenzeit war er einige Jahre (1973—1978) Solist des Leipziger Gewandhauses. Konzertreisen führten den geschätzten Oratorien- und Liedersänger in viele Länder, zahlreiche Funk-, Fernseh- und Schallplattenaufnahmen wurden produziert. Siegfried Lorenz erhielt in Anerkennung seiner künstlerischen Tätigkeit 1976 den Kunstpreis der DDR.

ZUR EINFÜHRUNG

Von den Meistern der Dresdner Hofkapelle, die in der Epoche Johann Sebastian Bachs das Musikleben am kurfürstlichen Hofe prägten, hat der Tscheche **Jan Dismas Zelenka** (1679—1745) am längsten auf seine Wiederentdeckung durch die Musikpraxis des 20. Jahrhunderts warten müssen. Um so eindrucksvoller haben sich der Musikwelt in den letzten Jahren Rang und Eigenart seines kompositorischen Vermächnisses offenbart. Besonders im Jubiläumsgeschäft 1979 gewannen Aufführungen an vielen Orten der Musik Zelenkas zahlreiche neue Bewunderer.

Zelenka, der in Prag vermutlich als Zögling eines Jesuitenkollegiums aufgewachsen war und seit 1709 der Kapelle des späteren Grafen Hartig angehört hatte, wurde 1710 als Kontrabassist in die sächsische Hofkapelle aufgenommen. Seine kompositorische Begabung ließ ihn im Laufe einiger Jahre zum amtierenden Kapellmeister für die Hofkirchenmusik aufrücken, doch wurde ihm der Titel eines Kapellmeisters niemals zuteil, sondern lediglich der mit keinerlei Rang-erhöhung verbundene eines „Kirchencompositours“. Zelenka hat für die katholische Schloßkapelle — die Hofkirche Chiaveris wurde erst 1751 geweiht — rund 170 Werke geschaffen und darüber hinaus einen Fundus von Werken anderer, vorwiegend italienischer Komponisten auf eigene Kosten zusammengetragen. Die Hauptmasse dieses Materials hat sich erhalten und bildet in der Sächsischen Landesbibliothek einen bevorzugten Gegenstand musikhistorischer Forschungen.

Die Komposition von Orchestermusik gehörte nicht zu Zelenkas Amtspflichten, so daß diese Werkgruppe in seinem Schaffen zahlenmäßig zurücktritt. Die überlieferten Concerti, Sinfonie und Suiten stehen zum größten Teil mit einem einzigen Anlaß in Verbindung, nämlich der Krönung des habsburgischen Kaisers Karl VI. zum König von Böhmen im August 1723. Das gilt auch für das im heutigen Konzert erklingende Werk, das den programmatischen Titel „Hypochondria“ führt. Es ist eine jener musikalischen „Charakterstudien“, wie sie besonders von den französischen Clavecinisten seit dem 17. Jahrhundert gepflegt wurden. Zelenkas Gestaltungsabsicht wird noch klarer, wenn man auf die von ihm im Original gebrauchte Schreibweise „Hypocondrie“ zurückgeht, also die italie-

3



nische Pluralform des Begriffes „Hypochondrie“. Musikalisch ausgedrückt wird demnach ein depressiver Gemütszustand, der sich durch jähe Stimmungsumschwünge auszeichnet. Die Wahl dieses Themas mag für die Hörer der Prager „Uraufführung“ insofern besonders beziehungsweise gewesen sein, als die von Johann Joseph Fux komponierte Krönungsoper den Titel „Costanza e Fortezza“, also „Beständigkeit und Stärke“ führte.

Zelenka bedient sich für seine Darstellung der Form der französischen Ouvertüre. Dem Schema entsprechend beginnt er mit einer langsamen, gravitätischen Einleitung, wie sie schon bei Lully als musikalisches Abbild einer selbstgewissen herrscherlichen Machtentfaltung verstanden wurde. Aber schon nach wenigen Takten trübt sich die Stimmung und es mischen sich erste elegische Töne ein. Die Einleitung wird wiederholt. Es folgt, wiederum der Ouvertürenform gemäß, ein rascher fugierter Hauptteil, in dem Zelenka die polyphone Schreibweise mit souveräner Freiheit handhabt. Das Hauptthema, unwirsch und gewissermaßen „verböhrt“, liegt in beständigem Streit mit freundlicheren Nebengedanken, die, sobald sie die Oberhand zu gewinnen scheinen, von überraschenden Tutti-Ausbrüchen hinweggefegt werden. Ebenso überraschend mündet der Satz in einen langsamen, mit „sprechenden Pausen“ durchsetzten Schluß, in dem die Lebensgeister stillzustehen scheinen, und klingt mit einer rührenden Gebärde der Ergebenheit aus.

Mit den drei folgenden Werken von Strawinsky, Mozart und Strauss stehen Vokalcompositionen verschiedener Genres, Stile und Besetzungen kontrastierend zueinander, die neben ihrer Bindung an geistliche bzw. weltliche Texte, neben chorischem oder solistischem, unbegleitetem oder instrumental begleitetem Vortrag Unterschiede in einem wichtigen Gestaltungskriterium, nämlich dem der Rollenverteilung von Wort und Ton, aufweisen. In dieser Werkauswahl lassen sich leicht die unterschiedlichen Wirkungen verfolgen, die das durch den Text inhaltlich fixierte Stück erhält, wenn die Musik dem Wort gegenüber nur eine untergeordnete, gleichsam untermalende (Strawinsky – „Pater noster“), eine gegenseitig ausgewogene (wie etwa Mozarts „Ave verum“) oder durch wesentlich ausgeprägteres Eigenleben (Strauss – Lieder) die dominierende Funktion einnimmt.

Igor Strawinskys „Pater noster“ entstand 1926, gleichsam als Vorstudio zur „Psalmensinfonie“, zunächst mit russischem, später auch mit unterlegtem lateinischen Text. In diesem kleinen Werk folgt der Rhythmus des homophonen Charakters getreu dem Sprachrhythmus des Textes, einfachste harmonische Kadenzierungen, Assoziationen zur früh russischen Diatonik weckend, sollen objektivierend wirken. Indem Strawinsky in die Anonymität feststehender liturgischer Musikformeln zurücktritt, bildet dieses beinahe unscheinbare Stück einen schroffen Gegensatz zu den vergleichbaren, der russischen romantischen Nationalschule verpflichteten Werken dieses Genres. Daß bei aller Reduzierung noch die Handschrift des Verfassers spürbar bleibt, spricht für die Meisterschaft Strawinskys.

Wenige Monate vor seinem Tode komponierte Wolfgang Amadeus Mozart die Motette „Ave verum corpus“ („Gegrüßet sei, wahrer Leib des Herrn“). Ähnlich wie Strawinskys „Pater noster“ steht dieses Stück in zeitlicher und musikalischer Nähe zu einem chorsinfonischen Hauptwerk: dem unvollendet gebliebenen Requiem. Allerdings gelang Mozart mit diesem kurzen Stück Musik ein Kunstwerk seltener Schönheit, das in seiner Ausgewogenheit von melodischer Erfindung und harmonischem Reichtum, in seiner volksliedhaften Schlichtheit, der dem Text angepaßten frei schwingenden, kunstfertigen Linienführung seinesgleichen sucht.

Richard Strauss: 5 Lieder für Bariton und Orchester

Heimliche Aufforderung

(John Henry Mackay)

Auf, hebe die funkelnden Schale empor zum Mund,
und trinke beim Freudenmahle dein Herz gesund,
dann lächle ich und dann trinke ich still wie du
Und wenn du sie hebst, so winke mir heimlich zu,
und still, gleich mir, betrachte um uns das Heer der
trunkenen Schwätzer – verachte sie nicht zu sehr.
Nein, hebe die blinkende Schale, gefüllt mit Wein,
und lass' beim lärmenden Mahle sie glücklich sein.
Doch hast du das Mahl genossen, den Durst gestillt,
dann verlasse der lauten Genossen festfreudiges Bild
und wandle hinaus in den Garten zum Rosenstrauch,
dort will ich dich dann erwarten nach altem Brauch,
und will an die Brust dir sinken, eh' du's gehofft,
und deine Küsse trinken, wie ehemals oft;
und flechten in deine Haare der Rose Pracht –
o komm, du wunderbare ersehnte Nacht,
o komm, du wunderbare ersehnte Nacht.

Traum durch die Dämmerung

(Otto Julius Bierbaum)

Weite Wiesen im Dämmergrau;
die Sonne verglomm, die Sterne ziehn,
nun geh ich hin zu der schönsten Frau,
weit über Wiesen im Dämmergrau,
Tief in den Busch von Jasmin.
Durch Dämmergrau in der Liebe Land;
ich gehe nicht schnell, ich eile nicht;
mich zieht ein weiches samtanes Band
durch Dämmergrau in der Liebe Land,
in ein blaues mildes Licht.
Ich gehe nicht schnell, ich eile nicht;
durch Dämmergrau in der Liebe Land,
in ein mildes, blaues Licht.

Morgen!

(John Henry Mackay)

Und morgen wird die Sonne wieder scheinen
und auf dem Wege, den ich gehen werde,
wird uns, die Glücklichen, die wieder einen
inmitten dieser sonnenatmenden Erde . . .
und zu dem Strand, dem weiten, wagenblauen,
werden wir still und langsam niedersteigen,
stumm werden wir uns in die Augen schauen,
und auf uns sinkt des Glückes stummes Schweigen.

Ich trage meine Minne

(Karl Henckell)

Ich trage meine Minne vor Wonne stumm
im Herzen und im Sinne mit mir herum,
Ja, daß ich dich gefunden, du liebes Kind,
das freut mich alle Tage, die mir beschieden sind.
Und ob auch der Himmel trübe, kohlschwarz die Nacht,
hell leuchtet meiner Liebe goldsonnige Pracht.
Und liegt auch die Welt in Sünden; so tut mirs weh,
die arge muß erblinden vor deiner Unschuld Schnee.

Zueignung

(Hermann von Gilm)

Ja du weißt es, teure Seele, daß ich fern von dir mich quäle.
Liebe macht die Herzen krank, habe Dank.
Einst hielt ich, der Freiheit Zecher,
nach den Amethysten Becher und du segnetest den Trank,
habe Dank.
Und beschwörst darum die Bösen, bis ich, was ich nie gewesen,
heilig, heilig, ans Herz dir sank.
Habe Dank.

Joseph Haydns Sinfonie Nr. 104 D-Dur aus dem Jahre 1795 ist das letzte sinfonische Werk des Komponisten. Sie gehört zu der berühmten Reihe seiner zwölf sogenannten „Londoner Sinfonien“, die durch die Englandreisen des Meisters zwischen 1791 und 1795 angeregt und für Londoner Abonnementskonzerte geschrieben wurden. Diese Sinfonien bilden den Abschluß von Haydns sinfonischem Schaffen und stellen in jeder Beziehung auch die Krönung dieses Schaffens dar. Sowohl in der geistigen und seelischen Vertiefung, in der Differenzierung der musikalischen Ausdrucksmittel als auch in der reifen souveränen Könnerschaft, mit der die klassische Form hier gemeistert wird, müssen sie als das Höchste gelten, was uns Haydn auf diesem Gebiet hinterlassen hat. In den „Londoner Sinfonien“ hat er, obwohl gerade hier eine tiefe innere Durchdringung mit Einflüssen der Sinfonik Mozarts zu spüren ist, doch seine ganz eigene, endgültige Lösung des klassischen Stils erreicht.

Die D-Dur-Sinfonie Nr. 104 beginnt mit einer kurzen, geheimnisvoll verschleiert verklingenden Adagio-Einleitung. Nach einer Generalpause setzt ein wenig klagend, elegisch das Hauptthema des Allegro ein, dessen motivisches Material den Satz weitgehend trägt. Das zweite Thema gewinnt dagegen keine Bedeutung für die musikalische Entwicklung der Durchführung und erscheint erst wieder in der Reprise. Trotz aller Ansätze zu kraftvoller Energie bleibt die Grundstimmung stiller Resignation, leiser Wehmut in diesem Eröffnungssatz vorherrschend. Als Variationensatz wurde das Andante angelegt; sein einfaches, liedhaftes Thema ist von größter Innigkeit und Süße. Zwar kommt es in den zwischen die Variationen eingeschobenen freien Zwischensätzen zu ungewöhnlich leidenschaftlich-erregten, dramatischen Ausbrüchen, ernsten, tiefempfundenen Episoden, aber immer wieder findet der Komponist schließlich doch zu den ruhigen, friedvollen Tönen des Hauptthemas zurück. Von Kraft und Sicherheit erfüllt ist das rhythmisch eigenwillige Menuett, dem ein lieblich-santes, zartes Trio folgt.

6

Das Finale (Allegro spiritoso) entfaltet sich auf einem lebhaften, der kroatischen Volksmusik entlehnten Thema, das anfangs über einem dudelsackartigen Baß erklingt und bald zu einem turbulent-fröhlichen Treiben führt. Ein sehr gegensätzliches, lyrisch-kantables Seitenthema wird dem Hauptthema gegenübergestellt. Ausgelassenheit und Lebensfreude dominieren in dem nur bisweilen leicht melancholisch eingetrübten Satz, der das Werk strahlend heiter ausklingen läßt.

Nächstes Konzert:

Dienstag, den 26. Februar 1980

Jazz-Konzert

mit den Dresdner Tanzsinfonikern

Preis des Programmheftes: 0,25 M

7



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie

III 9 75 Jt G 059 2 80